

Welcome to Hell! ...

... or is it Heaven? (SasuNaru)

Von Kanra-sama

Kapitel 5: Part six: Welcome to Mystery!

So Freunde!

Hier ist der nächste Teil meiner FF!

Ich würde mich über Lob, Verbesserungsvorschläge oder was auch immer sehr freuen^^

Viel Spaß!

eure Kara-chan

P.S: Sorry, wenn Naruto ein bisschen ... dumm rüberkommt ... das war am Anfang gar nicht beabsichtigt gewesen - es ist einfach passiert!

GOMEN NASAI!

Part six : Welcome to mystery !

Meine Finger waren Schraubstöcke an dem geschwungenen Holzrahmen.

Geradeaus starrte ich in mein eigenes panisches Gesicht, das mir aus der Reflektion entgegenfieberte – die tellergroßen blauen Augen, die bebenden Lippen – und das Nichts hinter mir, das mich gierig umschlang. Unter mir zitterten die Knie, wollten zusammenbrechen, doch ich zwang sie dazu, mein Gewicht zu halten.

Wie, um alles in der Welt, hatte ich nur in eine solche Lage geraten können?

Schon seit ein paar Minuten klammerte ich mich auf diese Art und Weise am Standspiegel fest. Vollkommen regungslos stand ich da, erstarrt wie eine Statue. Mein Gehirn hatte sich abgeschaltet, nur eine kaputte Schallplatte in meinem Kopf stellte sich regelmäßig diese eine Frage. Ich atmete so leise und so wenig es mir möglich war, in der Hoffnung, Sasuke würde einfach vergessen, dass ich da war.

Aber irgendwie funktionierte das nicht.

„Was ist los mit dir, Naruto?“, fragte er. Ich zuckte zusammen. „Du bist plötzlich so still? Sonst die Klappe immer weit aufreißen, und jetzt ...“ Sasuke bewegte seinen Kopf auf meiner Schulter, feine Haarspitzen streiften meine Wange. „Du fürchtest dich doch nicht etwa vor mir?“

Dann ließ er genüsslich seine warme, raue Zunge über meinen Hals gleiten.

Ich schnappte erschrocken nach Luft, alle Muskeln verkrampften sich. „A...aah ...!“ Wo er mir über die Haut leckte, kitzelte es, und kribbelnde Wellen schwappten mir durch den gesamten Körper. Meine Fingernägel kratzten am Holz des Spiegels.

Sasuke hinter mir lachte amüsiert auf. „Wie, das war alles?“, meinte er. Ich konnte sein schadenfreudiges Grinsen förmlich hören. „Mehr braucht es nicht, um dein Blut zum Kochen zu bringen? Du enttäuschst mich, Naruto. Ich hatte etwas mehr ... Widerstand von dir erwartet.“

Mein Mund öffnete sich, um zu antworten, um ihm zu widersprechen, doch alles, was herauskam, war ein machtloses Stöhnen.

Ich kniff die Augen so fest zu, dass sie brannten. Das konnte doch wohl alles nicht wahr sein! Schief ich etwa noch? War das ein Albtraum, so wie der letzte? Ich betete, ich flehte darum. Ich wünschte mir nichts sehnlicher, als meine Auge wieder zu öffnen und festzustellen, dass das hier nichts weiter als ein nächtliches Hirngespinnst war – aber ich traute mich nicht.

„Willst du dich denn nicht einmal wehren?“, frohlockte der Schwarzhaarige. Sein Atem strich mein Ohr und ich fühlte, wie sich seine Muskeln an meinem Rücken rhythmisch bewegten. Ich fühlte alles von ihm. Ein Beben erschütterte meinen Körper, das mich fast zusammenbrechen ließ. „Nein? Nicht ein winziges bisschen?“

Dieser gottverdammte Mistkerl! Ich raffte meinen ganzen Mut zusammen. Wild entschlossen, ihn anzuschreien, hob ich den Kopf wieder, riss die Augen und den Mund auf und holte tief Luft.

In diesem Moment drückte Sasuke seine kühlen, weichen Lippen auf meine Halsschlagader, und was meiner Kehle entwich, war ein quietschiges „Aah!“. Meine Stimme war mir fremd.

Schwächlich ließ ich mich nach vorne sinken, lehnte die Stirn gegen den Spiegel. „Hör a...ah ...!“ Sasukes Arm, der immer noch um meine Brust lag, schien mir den Atem zu rauben. Ich fühlte mich eingesperrt, von allen Seiten wurde mein Bewusstsein zusammengequetscht. Mir verschwammen die Sinne.

„Schade“, beschwerte sich mein Peiniger. „Es würde mehr Spaß machen, wenn es schwieriger wäre.“ Seine Finger streichelten mich durch die Kleidung hindurch, doch es fühlte sich an, als würden Eiswürfel über mich fließen. Ich biss mir auf die Lippe, um nicht zu stöhnen.

Warum machte er das mit mir? Ich konnte es einfach nicht begreifen. Seit er mich das erste Mal gesehen hatte, schien Sasuke mich quälen zu wollen, doch das hier hätte ich ihm niemals zugetraut. Was hatte ich verbrochen, dass er mich so foltern wollte? Winzige Tränen stiegen in mir auf. Hasste er mich denn dermaßen?

Schweiß trat auf meine Stirn, während ich immer lauter und hastiger atmete.

Das Herz in meiner Brust klopfte so schnell, dass es wehtat, und ich bekam Angst, es könnte gleich zerplatzen. Ein atemloses Keuchen quoll heiß zwischen meinen Lippen hervor. „Aah!“ Hilflos, wie ich war, krallte ich die eine Hand so gut es ging am Spiegelrahmen fest und presste mir die andere auf den Mund, um jegliches sinnliche Geräusch zu unterdrücken.

Abermals leckte Sasuke über die zarte, empfindliche Haut an meinem Hals. „Du bist ein echter Spielverderber, Naruto“, klagte er mich an. „Du könntest wenigstens mal *versuchen*, dich zu befreien.“ Seine weiche Zunge wurde durch harte, spitze Zähne ersetzt, die zärtlich an mir kratzten, ohne mich zu verletzen.

Mein Gesicht glühte, mein Körper zitterte unkontrollierbar. Ich sackte nach unten, als mein rechtes Knie nachgab. Nur sein Griff hielt mich noch aufrecht.

„Aber ... wenn du es mir so leicht machen *willst*, bitteschön ...“

Sasukes einer Arm blieb weiterhin um meine Brust, um mich zu stützen; der andere, den er um meine Taille gelegt hatte, glitt langsam abwärts.

Mir wurde schlagartig kalt, als seine Hand unter mein Hemd rutschte und sich unter meinen Hosenbund schob.

Ein Blitz durchzuckte meinen Körper, mein Schädel explodierte.

Jetzt reichte es. *Das war endgültig zu viel!*

„FASS MICH NICHT AN!!“

Mit aller Gewalt, die ich aufbringe konnte, wirbelte ich herum, stieß beide Hände gegen Sasukes Brust und warf ihn von mir. Ich wurde rückwärts katapultiert, wo ich gegen den Standspiegel rempelte. Das Holzgestell klapperte laut auf dem Steinboden, als es nach hinten kippte, und zusammen mit ihm knallte ich gegen die Wand. Der Spiegel brach nicht, aber sein Holzrahmen barst ein wenig. Ein harter Schmerz durchschoss meine Schulter, mit der ich aufgeprallt war, und ich genoss das Gefühl fast. Es machte meinen Kopf wieder klar, vertrieb den süßlichen Nebel aus meinem Gehirn. Keuchend – vor Anstrengung diesmal – blieb ich an die Wand gelehnt stehen.

Sasuke währenddessen stolperte durch die Wucht meines Schlages etwa einen halben Schritt nach hinten.

Die Überraschung in seinem Blick wandelte sich in Genugtuung. „Na endlich“, grinste er, „hast du dich wenigstens ein bisschen zur Wehr gesetzt.“

Ein Schauer fuhr über meinen Rücken. Jetzt allerdings nicht aus (ich mochte das Wort nicht einmal denken) Erregung, sondern aus Furcht. Dieses süffisante Schmunzeln stand ihm unwahrscheinlich gut. Er sah aus wie der Fürst der Finsternis persönlich – düster, schön, elegant und unglaublich stark. Er *durfte* eingebildet sein, weil es tatsächlich niemanden gab, der sich ihm entgegenstellen konnte. Alles geschah so, wie er es wollte.

Auf einmal wurde mir bewusst: Ich hatte Sasuke nur wegstoßen können, weil er es zugelassen hatte. Aus Spaß. Sonst hätte ich es sicher niemals geschafft, mich loszureißen. Hätte er mich ernsthaft festhalten wollen, wäre ich immer noch ein stöhnendes, sabberndes Häufchen Elend in seinen Armen und er würde Gottweißwas mit mir anstellen.

Es war unmöglich, dass ein normaler Mensch dermaßen übermächtig war. Dass er durch seinen bloßen Willen eine solche Gewalt über jemand anderen hatte, solche Gefühle in ihm auslösen konnte.

Ich schluckte. Die Steinwand drückte sich kalt gegen meinen Rücken. „Was ...“, flüsterte ich atemlos, „was sollte das eben? Warum hast du das mit mir gemacht? Was, zum Teufel, bist du?“

Ein leises Lachen ließ seine Schultern beben. Sasuke leckte sich genüsslich die Lippen und fuhr mit einer Hand durch sein seidiges, nachtschwarzes Haar. In seinen Mundwinkeln blitzten zwei weiße Dolche auf. Verheißungsvoll raunte er mir zu: „Kannst du dir das denn nicht denken, Naruto?“

Ich starrte ihn ein paar Sekunden an. Überlegte.

Und dann dämmerte es mir. Die Erkenntnis fühlte sich an, als würde mir jemand eine Ziegelsteinmauer auf den Schädel werfen. Ich war ja so bescheuert, dass ich nicht eher darauf gekommen war.

Plötzlich ergab alles einen Sinn.

Seine helle Haut. Seine komischen Augen, die die Farbe wechseln. Sein steinharter Körper. Die Tatsache, dass ich immer nachts arbeiten und bei Sonnenaufgang wieder hier sein muss. Dass wir weit abgelegen vom Dorf in einer gigantischen Villa mit hunderten

Angestellten wohnen, die sich ein Normalsterblicher niemals leisten könnte. Die rote Flüssigkeit, die ich aus großen Fässern im Keller zapfen und ihm immer zu genau festgelegten Uhrzeiten zu Trinken servieren muss, keine Sekunde später. Meine Albträume von dem ganzen Blut. Seine überwältigende Schnelligkeit, Geschicklichkeit und Stärke. Dass er sich nahezu lautlos im Raum bewegt. Seine unheimliche Ausstrahlung und sein Charme, dem jeder sofort verfällt. Sein fehlendes Spiegelbild ...

Meine Augen weiteten sich vor Schrecken, als mir die Antwort klar wurde.

Kraftlos knickten die Beine unter mir ein. Ich schrammte mit dem Rücken über die Wand und landete hart auf dem Hintern. Mein Kiefer klappte auf. „Du ... d...du ... b...bist ... du ...“

„Ja?“, fragte Sasuke höhnisch. Ein gehässiges, voreifreudiges Grinsen verunstaltete sein Gesicht zu einer Fratze. „Was bin ich? Sprich es aus.“

„D...du ...“ Unfähig, einen vollständigen Satz zu formulieren, kauerte ich mich auf dem Boden zusammen. Ich streckte zitternd einen Arm aus und zeigte ich mit ausgestrecktem Finger auf ihn. „ZOMBIE!!“, kreischte ich.

In dem Bruchteil einer Sekunde verwandelte sich die furchteinflößende Grimasse meines Chefs in einen traurigen Smiley. Seine schwarzen Augen wurden rund und seine Mundwinkel rutschten einen Millimeter nach unten, was für seine Verhältnisse dem blanken Entsetzen gleichkam.

„Das ist jetzt nicht dein Ernst“, sagte er entgeistert.

Rasch zog ich meinen Arm wieder zurück, weil ich nicht wollte, dass er mir den Zeigefinger abbiss, und nickte.

„Willst du diesen Entschluss nicht noch einmal überdenken?“, schlug er vor.

Tatsächlich runzelte ich die Stirn und fragte mich, ob er nicht doch ein Elf war, aber dafür waren seine Ohren nicht spitz genug. Also blieb ich bei meiner ersten Aussage: „Zombie!“

Ich hätte es nicht für möglich gehalten, doch Sasuke ballte wirklich seine Fäuste an den Seiten und stampfte mit dem Fuß auf wie ein trotziges Kind. „Ich bin kein Zombie!“

„Bist du wohl!“, behauptete ich plump.

„Weißt du Vollidiot überhaupt, was ein Zombie ist?“

„Natürlich!“ Durch meine Überzeugung gewann ich neuen Mut. Schließlich hatte ich schon so ziemlich jeden Horror- und Fantasyfilm gesehen, den dieser Planet zu bieten hatte, und war selbsternannter Experte auf diesem Gebiet. „Zombies sind Menschen, die sich bei Vollmond in riesige, hässliche Katzen verwandeln.“

„Das sind keine hässlichen Katzen, sondern Wölfe. Deshalb nennt man diese Wesen auch Werwölfe. Zombies gehören zu einer vollkommen anderen Kategorie.“

„Oh“, meinte ich. „Aber sie haben irgendwas mit fliegenden Besen zu tun, hab ich recht?“

„Nein, Naruto, das sind Hexen.“ Er seufzte gestresst. „Bist du wirklich so dämlich oder tust du nur so?“

Ich streckte die Beine aus, um bequemer zu sitzen, verschränkte die Arme vor der Brust – jegliche Furcht war aus meinem Körper gewichen – und grinste ihn überlegen an. „Tja, das wüsstest du jetzt wohl gerne, was?“

Er betrachtete mich einen Moment. Dann schloss er die Augen, stützte eine Hand in die Hüfte, hob die andere zu seinem Kopf und massierte sich die Schläfen mit Daumen und Mittelfinger. „Du hast wirklich keine Ahnung, was ein Zombie ist, oder?“

Verdammt, er hat mich durchschaut. Ich guckte ihn böse an. „Weißt du’s denn?“

„Selbstverständlich.“ Er atmete tief durch. Schließlich nahm mein Chef wieder eine

würdevollere Haltung an, sah mir irgendwie nachsichtig ins Gesicht, als sei ich geistig zurückgeblieben oder so, und erklärte: „Zombies sind untot. Lebende Tote.“

„So wie du“, warf ich ein.

„Nein!“, widersprach er mir beleidigt. „Zombies sind langsame, verblödete Kreaturen, die Menschen fressen.“

„So wie du!“, rief ich felsenfest.

Zum ersten Mal zeigte sich Sasuke richtig verzweifelt. „Nein, verdammt“, nörgelte er, „ich bin ein Vampir! Ein Blutsauger! Eine Kreatur der Dunkelheit! *Nosferatu*! Das ist was ganz Anderes, glaub mir.“

Das einzige, was ich darauf zu antworten hatte, war ein abwertendes Schnauben. Pah! Jetzt hielt er sich wohl für ganz was Tolles, nur weil er ein italienisches Wort kannte. (Ich kenne auch eins: nämlich *Pasta*, das ist das italienische Wort für Nudeln.)

„Du überraschst mich wirklich immer wieder, Naruto“, seufzte er. „Eigentlich schätze ich das. Aber für heute hab ich die Schnauze voll.“ Kopfschüttelnd drehte sich der Schwarzhaarige um und verließ grimmig den Raum.

Ich blieb noch eine Weile mit gerümpfter Nase und verschränkten Armen sitzen und ließ mir unser Gespräch durch den Kopf gehen. Ich dachte an Nudeln und Pasta und Ramen, und daran, dass ich schon wieder Hunger hatte, und plötzlich fiel mit etwas ein.

Mit den Fingerspitzen glitt ich langsam über die dünne, empfindliche Haut an meinem Hals.

Diese Stelle hier hatte Sasuke geküsst. Er war mit der Zunge darübergefahren. Hatte mich sinnlich mit seinen Eckzähnen gekratzt. Und vor zwei Minuten hatte er mir gesagt, er sei ein Vampir.

Er hatte mein Blut trinken wollen. Seine Fänge in mir versenken. Mir meinen Lebenssaft aussaugen.

Und zu allem Übel hatte er auch noch versucht, mir in die Hose zu fassen. (Ob um mich zu ärgern oder aus anderen Beweggründen, konnte ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht richtig feststellen.)

Oh ... Scheiße.

Ich saß echt in der Klemme.

Ich beschloss, dass es wohl nicht genug war, mein Wissen aus Fantasyfilmen zu beziehen. Ich würde mich weiterbilden müssen, wenn ich gegen Sasuke ankommen wollte. Also trat ich meinen Reinigungsdienst an Hinata ab – sie war ja so ein liebes Mädchen, aber richtig sprechen konnte sie in meiner Gegenwart immer noch nicht – und schlich mich in die große Bibliothek der Villa.

Dazu muss ich sagen, ich habe Bücher schon immer gehasst. In der Schule bereits hatte mich keiner dazu zwingen können, einen Blick in eines zu werfen (was meinen hervorragenden Schulabschluss erklärt). Ich konnte mich einfach nicht mit Büchern anfreunden.

Und jetzt saß ich FREIWILLIG in einem Raum, der voll mit diesen Teilen war. Eins fetter und älter als das andere, schwer wie Zementblöcke. Mit Buchstaben, so klein, dass es die Fußabdrücke von Ameisen sein könnten. Und das Schlimmste: da waren gar keine Bildchen drin!

Die Bibliothek war ein riesiger Raum, mit einer Decke, so hoch wie die einer Kirche, einer Ledersitzecke vor dem lodernden Steinkamin gegenüber dem Eingangstor (anders konnte man die Türen nicht nennen, denn sie waren mindestens vier Meter hoch und dicker als ich) und Bücherregalen, die die gesamten Wände bedeckten.

Fasziniert schlenderte ich an den Regalen vorbei und sah mir die Buchrücken an. Es gab sogar ein paar Bücher, die ich vom Hörensagen her kannte.

Da waren zum Beispiel die angekockelten Überreste der „Bis(s)“-Saga. Auf einem gelben Post-it, das dazu geklebt war, stand die Notiz: „Scheiß Glitzer-Edward!“, direkt daneben fand man Bram Stokers „Dracula“, genauso wie „Interview mit einem Vampir“, der Comedy-Roman „Liebe auf den ersten Biss“ von Christopher Moore (holla, was wollte Sasuke denn damit?), und auf dem Tischchen bei der Sitzecke vor dem Kamin lag ein Zettel mit dem Vermerk „Einkaufsliste: Blendadent – Mit mehr Biss durchs Leben!“

Ich schauderte.

Meine peinliche Eingebung von vorher, die ich Sasuke ins Gesicht geschrien hatte, musste ich spätestens jetzt natürlich zurücknehmen. Wie hatte ich nur auf die Idee kommen können, Sasuke sei ein Zombie? Mit Leichen, die gegen ihren Willen aus ihren Gräbern auferstehen müssen, um durch die Gegend zu schlurven, hatte er wirklich nicht viel zu tun. Zombies lasen schließlich keine Comedy-Romane.

Ich suchte mir ein paar Titel aus, die den Eindruck machten, als könnten sie mir sinnvolle Informationen liefern, belud mich mit dem Stapel Lexika, der größer war als ich selbst – es waren ganze DREI Bücher! – und zog mich damit in die lederne Sitzecke zurück. Motiviert begann ich zu studieren.

Jetzt, da ich wusste, was Sasuke war, konnte ich ihm auch ein ebenbürtiger Gegenspieler sein.

Nimm dich in Acht, du Blutegel, ich werde dich mit deinen eigenen Waffen schlagen! Leider funktionierte das nicht so toll, wie ich es mir ausgemalt hatte.

Mordanschlag #1 (man achte auf die Nummerierung)

Am Abend stand ich fies grinsend in der Küche und bereitete Sasukes Frühstück vor (mein Chef ist nachtaktiv, so als Vampir, ihr wisst schon). Nun ja, eigentlich schüttete ich Unmengen an selbstgepresstem Knoblauchsafte in das Glas mit Blut. Ich hatte mich auf die üblichen Legenden vorbereitet und war am Nachmittag – mir war aufgefallen, dass er keine der Knollen im Haus hatte – einkaufen gegangen. Dazu zählte unter anderem ein Besuch in der Kirche. Wozu das, werdet ihr später noch herausfinden.

Jedenfalls mixte und experimentierte ich hier herum und hoffte, dass mich kein Blutsauger erwischte. Wer wusste schon, wie viele von denen in dem Haus wohnten.

Nachdem ich mich bereit für den Angriff fühlte, stellte ich das Glas auf ein Silbertablett und machte mich auf den Weg nach oben. Anklopfen hatte ich mir von Anfang an nicht angewöhnen können, deshalb betrat ich das Arbeitszimmer der Uchiha-Brüder einfach so, lief mürrisch auf Sasuke zu, knallte das Blut auf mitten seinen Schreibtisch, machte auf dem Absatz kehrt und verließ den Raum sofort.

„Wow, was hast du denn mit dem angestellt?“, hörte ich Itachi besorgt fragen, bevor ich eindrucksvoll die Türe hinter mir zuknallte.

Draußen lehnte ich mich leise kichernd an die Wand und wartete.

Keine dreißig Sekunden später hörte ich auch schon ein schmerzhaftes Husten und Würgen.

Triumphierend sprang ich in die Luft, doch das Jubeln verging mir, als die Tür aufgerissen wurde, Itachi an mir vorbei stürmte – mit der einen Hand auf den Bauch und der anderen Hand auf den Mund gepresst –, den Flur entlang flitzte und um die Ecke ins Klo hechtete.

Kurz darauf lehnte Sasuke am Türrahmen und blickte in die Richtung, in die sein Bruder geflüchtet war.

„Du“, meinte er unbeeindruckt, „kommst mir nicht mehr in die Küche.“
Mist.

Mordanschlag #2 oder auch: Hey, einmal ist keinmal

Eine Stunde später wollte Sasuke sein nächtliches Sprudelbad nehmen.

Und ich sorgte dafür, dass es ordentlich sprudeln würde! Statt Wasser ließ ich nämlich warmes Weihwasser in die Wanne (welches ich mir vom Brunnen der Dorfkirche abgeschöpft hatte; der Herr möge mir verzeihen).

Mein Chef betrat den Raum – mal wieder nur mit einem Handtuch um die Hüften bekleidet, der Perversling – und befahl mir, zu bleiben, um meine späteren Befehle entgegenzunehmen. Das kam mir gerade recht; so konnte ich direkter Zeuge des Geschehens werden. Äußerlich zeigte ich deutlich den Missfall, welchen ich verspüren sollte, doch innerlich lachte ich mir ins Fäustchen. Dieses Mal gab es kein Entrinnen für ihn.

Enttäuscht sah ich den Schwarzhaarigen an, als diesen lediglich eine Niesattacke überfiel, nachdem er mit dem gesegneten Wasser in Berührung kam.

Okay, er schmolz zwar nicht kreischend und brodelnd in einem grausamen Sumpf aus Vampir-Säure dahin (wie ich es ehrlich gesagt gehofft hatte).

Aber dafür tränkten seine Augen und Sasuke musste sich zwei Stunden lang Papiertaschentücher in die Nase stopfen, weil ihm der Rotz in Strömen lief. Ha!

Mordanschlag #3 oder auch: Aller guten Dinge sind drei

Mein Einfall mit der Bibel ging auch gründlich in die Hose.

Während Sasuke sich von der Geschichte im Bad erholte, schlich ich in sein Arbeitszimmer und wollte die Heilige Schrift in seine Schublade legen – nur leider hatte er da schon eine.

Wütend warf ich den Packen Papier gegen die Lampe (die logischerweise zu Bruch ging) und trat gegen die Betonwand. Ihr könnt euch sicher vorstellen, dass mein Körper einen Kollateralschaden erlitt.

Zuerst mein Fuß, der so sehr schmerzte, das ich auf einem Bein durch die Gegend hüpfte; dann mein Kopf, den ich mir durch das Gehopse an einem Regal stieß, dadurch umkippte und mir die Hüfte an der massiven Schreibtischkante prellte; und deshalb wiederum hinfiel und qualvoll aufschreiend auf dem Steißbein landete.

Danach rollte ich mich, weiterhin fluchend, auf dem Boden herum, damit die Schmerzen aufhörten.

Mordanschlag #4 oder auch: Jungejunge, diese Vampire sind vielleicht hartnäckig

Mir gingen die Ideen aus. In den Büchern standen zwar viele Anhaltspunkte, allerdings keine sehr Nützlichen.

Zum Beispiel, sich mit einem mit Fäkalien beschmierten Tuch auszustatten (IGITT!).

Oder besagten Vampir mit einem Holzpflöck zu pfehlen; ins Herz, den Kopf, den Hals oder in den Arsch (bitte keine Fragen zu dem Hintern!). Das würde ich ganz bestimmt nicht tun! Trotzdem hatte ich mal von meinem Stuhl ein Bein abgebrochen und angefangen, es mit einem Löffel zu schnitzen; sicher ist sicher.

Mein Zimmer mit Kreuzen und Siegeln vollzutapezieren fand ich auch doof; das war ja so was von Achtziger!

Ich hätte Sasuke auch mit einer Silberkugel erschießen können, aber ich wusste

erstens nicht, wo man hier Waffen kaufen konnte, zweitens hätte ich mir ein Gewehr ohnehin nicht leisten können und drittens traf ich auf zwei Meter Entfernung ja nicht mal den Papierkorb.

Nein, ich musste mir etwas anderes einfallen lassen ...

Mordanschlag #5 oder auch: Der letzte Ausweg!

Was in so ziemlich jedem Buch und Film erwähnt wird: Vampire sterben, wenn sie Feuer fangen. (Okay, Menschen auch. Aber das tut jetzt noch nichts zur Sache.) Da ich kein Sonnenlicht zur Verfügung hatte, was die Blutsauger normalerweise in laufende Flammensäulen verwandelte, musste ich eben auf andere Mittel zurückgreifen.

Nachdem ich meinen Putzdienst wieder sauber auf Hinata abgeschoben hatte – das Mädchen hatte echt was gut bei mir –, schlich ich mich in Sasukes Zimmer. Bis jetzt hatte ich noch keinen Fuß da rein gesetzt. Und mir blieb wortwörtlich die Luft weg, als ich es tat.

Der Raum war gigantisch groß; der gesamte Fußboden war mit weichen, sündhaft teuren Teppichen belegt. Die Fenster waren mit dicken Stoffdecken verhangen, die keinen einzigen Lichtstrahl hereinließen, und Sasukes Bett war – Klischee! – ein edler Sarg. Kein Billigmodell aus Holz, nein! Es war ein glänzender, nachtschwarzer Steinsarg aus Onyx, der wie ein Altar auf einer kleinen Bodenerhöhung mitten im Zimmer thronte.

Da ich ja nie reich gewesen war, brach es mir das Herz, daran zu denken, was ich gleich mit der schönen Einrichtung machen würde. Es war jammerschade um das Kirschholzmobiliar, aber hey, kein Krieg ohne Opfer.

Mit einem großen Kanister Brandbeschleuniger und einer Schachtel Streichhölzer stand ich da. Ich atmete noch einmal tief durch, dann schloss ich die Tür. Zuerst schüttete ich die stinkende Flüssigkeit auf die dicke, aufwendig verzierte Holztür, danach tränkte ich die Vorhänge vor den Fenstern – Sasuke sollte schließlich keine Möglichkeit haben, zu flüchten. Anschließend kamen die flauschigen Teppiche auf dem Boden und die restlichen Möbel dran.

Die Stoffe sogen den Brandbeschleuniger sofort auf; der beißende Geruch stieg auf, machte die Luft dick und reizte meine Augen und Atemwege.

Nachdem ich alles außer dem Sarg vollgespritzt hatte (das Gestein würde eh nicht brennen, aber es würde Sasuke eine nette Aussichtsplattform bieten), stellte ich mich daneben auf die Bodenerhöhung. Den Kanister warf ich in irgendeine Ecke, zündete ein Streichholz an und hielt es siegessicher mit zwei Fingerspitzen in die Höhe.

Ich wandte einen Karatekick an, den ich aus dem Fernsehen gelernt hatte, und der Sargdeckel segelte zur Seite. Dann baute ich mich mächtig vor dem Sarg auf.

Genau so hatte ich mir das ausgemalt: Mein wahnsinnig cooler Auftritt, Sasukes entsetzter Gesichtsausdruck, und eine riesige Feuersbrunst.

Vor Aufregung fast platzend lugte ich in den Sarg.

Er war leer.

Das gottverdammte Scheißteil war leer!

Wo, zum Geier, steckte Sasuke?! Konnte er nicht brav in seinem Bettchen liegen, wie blutrünstige, untote Kinderlein das um diese Uhrzeit zu tun hatten? Wozu hatte ich mir eigentlich diese Mühe gemacht?!

Fassungslos ließ ich das brennende Streichholz fallen.

Mit einem rauschenden Geräusch breiteten sich die Flammen aus, schoben sich über den Teppich, fraßen sich in die Möbel und züngelten zu den Vorhängen empor. Der ganze Raum färbte sich in ein flackerndes Orangerot.

Entsetzt wirbelte ich herum.

Ich hatte mich eingesperrt.

Die Vorhänge brannten bereits, durch die Fenster würde ich also nicht mehr rauskommen. Als ich aber sah, dass die Tür noch unversehrt war, rannte ich auf sie zu, so schnell ich konnte.

Zwei Schritte weit kam ich, dann schoss eine Stichflamme vor mir nach oben und ließ mich zurücktaumeln. Ich stieß gegen den Steinsarg und plumpste rücklings hinein.

Wow, weiße Seidenbettwäsche, dachte ich nebenbei.

Hastig rappelte ich mich wieder auf und schielte über den Rand des Sarges hinweg wie über die Reling eines sinkenden Bootes. Überall um mich herum zischte und knisterte und loderte ein rotes Flammenmeer. Die Möbel färbten sich schwarz, meine Augen brannten in der dünnen, trockenen Luft und die Hitze trieb mir den Schweiß aus den Poren.

Weil ich keine Ahnung hatte, was ich jetzt tun sollte, umschlang ich panisch meine Beine mit den Armen, zog die Knie an die Brust und wiegte mich apathisch vor und zurück.

Wie konnte ein Mensch nur so dumm sein? (Keine Antwort, bitte.) Ich war wütend auf Sasuke gewesen, weil er Dinge mit mir getan hatte, die ich nicht verstand und gegen die ich mich nicht wehren konnte, und hatte ihm das alles heimzahlen wollen. Und deshalb musste ich jetzt sterben.

Schon bald ging mir die Luft zum Atmen aus; Ruß und Qualm füllten meine Lungen. Mein Kopf pochte in der unerträglichen Hitze. Warme Tränen rannen mir in Strömen über die Wangen, während meine Lider immer schwerer und mein Bewusstsein immer betäubter wurden. Ich presste mein Handgelenk über den Mund und versuchte, durch meinen Ärmel zu atmen, doch es funktionierte nicht.

„Es tut mir leid“, hustete ich, als könnte ich dadurch alles ungeschehen machen. „Ich wollte das nicht.“

Ich war sauer gewesen, ja. Ich hatte ihm ernsthaft wehtun wollen, ja. Aber ich hatte meine Lektion, wenn auch etwas verspätet, gelernt. Hass machte blind und führte zu nichts als Ärger. Es war total dämlich und kindisch gewesen, Sasuke bestrafen zu wollen, und, wenn ich es mir im Nachhinein durch den Kopf gehen ließ, könnte ich es nicht ertragen, wenn er tatsächlich hier in den Flammen gestorben wäre.

Und nun wünschte ich mir nichts sehnlicher, als von ihm gerettet zu werden.

Habe ich denn keine zweite Chance verdient?

Noch mehr Tränen quollen aus meinen Augen – nicht wegen dem Feuer, sondern aus Trauer diesmal.

„Sasuke ...“, flüsterte ich wimmernd.

Das Letzte, was ich hörte, war, wie die brennende Holztür aufgeschlagen wurde und mit einem lauten Knall gegen die Wand donnerte.

Eine schöne, zutiefst erschütterte Stimme brüllte meinen Namen: „NARUTO!!“

Dann wurde ich wahrscheinlich ohnmächtig.